

# Anke Bracht

## Der Moritzfaktor

### **LESEPROBE 2**

fredeboldundfischer  
fredebold&partner gmbh  
schaafenstraße 25, 50676 köln

Copyright © 2008 fredebold&partner gmbh

Erscheint September 2008.

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Vorabdrucks  
in jeglicher Form, sind vorbehalten.

fredeboldundfischer  
der deutsche autorenverlag

„Sag mal Julius ...“ ich suchte nach den richtigen Worten. „Sag mal ... denkst du auch, dass Moritz und ich nie zusammen waren. So richtig, meine ich.“

Ich hörte ein nervöses Räuspern. „Wie meinst du das?“, fragte mein Freund aus Kindertagen leise.

Bingo.

„Na ja, ... Gesa hat gestern Abend so eine Andeutung gemacht. Wir waren beim Italiener und haben uns über Moritz und mich unterhalten. Sie hat gesagt, er wäre ihr immer wie ein Phantom vorgekommen und sie würde ihn im Grunde nur aus meinen Erzählungen kennen. Sag mal, stimmt das?“

„Absolut.“ Das war die typische Julius-Stimme. Wieder musste ich lächeln, auch wenn mir die Antwort nicht gefiel. Ich hakte nach.

„Was soll das heißen, Julius?“

„Sagen wir mal so. Die letzten zwei Jahre bist – warst – du dauerverknallt. Du hast dich geweigert, ihn so zu sehen, wie er ist. Und deine Freunde – zu denen ich mich übrigens auch zähle – haben dir das durchgehen lassen. Wir haben ja alle gesehen, wie gut er dir tut und wie er dich beflügelt und wir alle – ich auch – haben gedacht, dass es irgendwann auch bei ihm so funkt wie bei dir und er dich offiziell als Freundin inthronisiert oder aber – dass er geht ... dass er dich allerdings so einfach sitzen lässt, das hätte ich nie gedacht. Aber ... ich kenne ja auch nur deine Version, weißt du.“

Er schien noch etwas hinzufügen zu wollen, aber es kam nichts mehr. Ich wartete, denn ich kannte meinen Freund gut genug, um zu wissen, dass er oft eine Anlaufzeit braucht, um mit den wesentlichen Details herauszurücken. Das, was er bisher von sich gegeben hatte, mochte zwar alles richtig sein, war mir aber eindeutig zu unpräzise.

„Komm auf den Punkt.“ Mein Tonfall duldet keinen Widerspruch. Julius weiß genau, wann ich es ernst meine. Ich hörte ihn am anderen Ende der Leitung tief durchatmen.

„Carlchen, bitte. Vielleicht liege ich falsch und es ist alles ganz anders, hm?“

So war das. Herr Lehmann hatte keine Lust, sich auf ein tiefer gehendes Gespräch über das Thema Moritz mit mir einzulassen. Na warte.

„Sag mir jetzt sofort, was du mit ‚meine Version‘ meinst,“ quengelte ich. Ich hörte ihn tief Luft holen und wusste, das war sein Point-of-no-return. Julius kann sich total zurücknehmen, ist rücksichtsvoll und versucht niemanden zu verletzen, auch wenn er etwas sagt, das unangenehm sein könnte. Er ist ein Mensch, der immer den Ausgleich sucht. Aber wehe, das Maß ist bei ihm voll. Dann ergießt er sich geradezu kaskadengleich über das jeweilige Stichwort und es ist ihm dabei völlig egal, ob sein Gesprächspartner nach die-

ser Wortdusche noch etwas mit ihm zu tun haben will oder nicht. Ich spürte, dass er sich sammelte. Und genauso war es auch.

„Soll ich dir was sagen, CAR-LA?“ Er schraubte seine Stimme so hoch er konnte. „Niemand kennt Moritz. Du hast ihn immer versteckt. Wie soll ich da aus seiner Sicht etwas sagen? Ich kenne nur deine Version. Deine Version von eurer Liebe, deine Version von seinem Charakter und deine Version vom Aus. Vielleicht hat er ja seine Gründe gehabt. Schon mal drüber nachgedacht? Vielleicht bist du langweilig, vielleicht kannst du nicht gut küssen, was weiß ich. Weißt du“, jetzt wurde seine Stimme sogar laut, „es tut mir leid, dass Schluss ist. Weil wir Freunde sind und weil ich möchte, dass du glücklich bist. Aber ich sehe dich nicht aus den Augen eines Mannes, der eine Beziehung will oder nicht mehr will. Ich weiß nicht, was Moritz getrieben hat. Aber vielleicht hat er Gründe. Vielleicht hast du ihn einfach – genervt.“

Das saß. Hätte Julius noch vor ein paar Tagen so offen über seine Sicht der Dinge und meine eigene beschränkte Wahrnehmung gesprochen, wäre ich ihm wohl sofort an die Kehle gesprungen. Jetzt lagen die Dinge anders, denn die Zeit verging, ohne dass etwas geschah, was mir Hoffnung machte und so ließ ich Julius' Worte auf mich wirken. Ich war bestürzt über die plötzliche Klarheit, die ich fühlte.

„Carla?“ Julius' Stimme klang auf einmal unsicher. „Bist du noch dran?“

Ich nickte und schloss die Augen.

„Ja, Julius. Und du hast recht. Ich war – bin – dauerverliebt. Und ich vermisse ihn so sehr. Und ich glaube inzwischen auch, dass dieses Verliebtsein höchst einseitig ist. Mir fallen Situationen ein ... aber was ich nicht verstehe: Warum macht er da erst zwei Jahre mit und haut dann urplötzlich einfach ab? Wenn er mich nicht liebt ... das hätte er mir doch sagen können.“

„Wirklich?“ Julius' Stimme hatte einen fast zärtlichen Unterton. Wenn er jetzt da gewesen wäre, hätte ich mich wohl laut schluchzend an seine Schulter gedrückt. Er war wirklich ein fabelhafter Freund. Und ich war froh, dass er den Mut gefunden hatte, mir seine ehrliche Meinung zu sagen.

„Nein Carla, er hat es anders gemacht. Er hat nie gesagt, DASS er dich liebt. Er hat dich also korrekt betrachtet nie belogen. Zumindest in dieser Hinsicht. Es sei denn, in den letzten Wochen hätte sich was Grundlegendes bei euch geändert, aber soweit ich weiß ...“

Zwei zu Null für Julius. Wieder hatte er ins Schwarze getroffen. Wenn ich an die Momente dachte, in denen es um die Artikulation von Liebe gegangen war, dann war ich diejenige gewesen, die sich diesbezüglich geäußert hatte. Moritz scheute dieses Wort, er umschrieb seine Gefühle mit Sätzen

wie ‚Du bist einer der wichtigsten Menschen für mich‘, und wenn er es in einem Nebensatz doch mal fallen ließ, dann meinte er seine Liebe zum Sport, zum Kochen, zum Sammeln alter Weine. Zu mir hatte er nicht ein einziges Mal ‚Ich liebe dich‘ gesagt. Ich erzählte meinem Freund davon. Der hatte sich inzwischen wieder beruhigt und schien sich nun doch intensiv mit der Moritzproblematik auseinandersetzen zu wollen.

„Was hast du denn immer zu Moritz gesagt?“, wollte Julius wissen. „Vielleicht bist du mit deinen Äußerungen einfach etwas zu verschwenderisch umgegangen und er hat sich von so viel Gefühl erdrückt gefühlt. Männer fühlen sich schnell in die Enge getrieben. Außerdem bedenk mal dein Alter. So wie du dich aufgeführt hast, lässt einen das verdammt an Torchlusspanik denken. Nicht alle Männer sind so auf Familie aus wie ich.“ Er lachte nervös. Auch er schien ganz schön angeknackst zu sein. Ich hatte ein schlechtes Gewissen. Wurde Zeit, dass wir uns über Marie unterhielten. Aber erst musste ich dieses Thema zu Ende bringen. Komische Idee, dass ich mein Herz auf der Zunge getragen haben könnte. Ich schüttelte den Kopf, auch wenn Julius das natürlich nicht sehen konnte.

„Verschwenderisch mit verbalisierten Liebesbezeugungen? Ich? Nein, ich habe keine Gefühlsausbrüche gehabt. Ich habe ihn nie mit irgendwelchen Wallungen genervt. Hoffe ich.“

„Was hast du denn immer zu ihm gesagt, wenn es um Liebe ging?“, bohrte Julius nach.

Ich musste nachdenken. Wenn es um Liebe ging? Mir fiel beim besten Willen nichts ein.

„Ich hab ihm gesagt, dass er mir alles ist. Dass der Himmel blauer und die Wiese grüner ist, wenn er bei mir ist. Dass ich noch nie so glücklich mit einem Mann war. Dass ich ihn begehre. Dass ich ihn glücklich machen möchte. Dass ich nie gedacht hätte, jemals eine solche Seelenverwandtschaft zu finden.“

Ich hörte Julius schnaufen. „Du bist nicht besser als er, weißt du das. Du hast ihm ja auch nie direkt gesagt, dass du ihn LIEBST. Wenn das so stimmt – also wenn du dich wirklich immer so prosaisch ausgedrückt hast – musst du dich nicht wundern, dass er sich auch so verhalten geäußert hat. Das klingt zwar alles sehr schön, aber es ist eben nicht dasselbe wie ein klares ‚Ich liebe dich‘. Wenn mir eine Frau mit grüner Wiese und blauem Himmel und so nem Kram kommen würde, würde ich denken, die hat Angst. Die ist unsicher. Die weiß nicht, was sie will, und wenn sie es doch weiß, dann lässt sie sich alle Hintertürchen offen. Weißt du Carla ...“ Wieder wurde seine Stimme ganz warm, „Moritz hat ja vielleicht gar nicht gewusst, wie sehr du ihn liebst.“

Und vielleicht hat er sich auch deshalb so einfach aus dem Staub gemacht. Vielleicht hat er sich auch deshalb auf eine andere Frau eingelassen. Tut mir leid, wenn ich das so hart sage, aber ich finde das ist eine logische Erklärung. Vielleicht hat er darunter gelitten, dass du dich nie deutlich geäußert hast und irgendwann hast du ihn verloren. Weil er dachte, es geht nicht so tief bei dir. Und dann ist er wieder auf Wanderschaft gegangen.“

Das erschien mir theoretisch einleuchtend, aber im konkreten Fall doch eher unwahrscheinlich. Hatten wir beide wirklich immer darauf gewartet, dass der andere den ersten Schritt macht und sich outet? Das wäre ja geradezu tragisch. Ich fühlte mich plötzlich ganz ausgelaugt. Da hatten wir zwei Jahre lang Mr. und Mrs. Cool gespielt und im Grunde immer gehofft ...

„Sind Männer so?“ Meine Stimme klang piepsig. Ich wusste, dass Julius mit seiner Theorie ziemlich richtig lag.

„Ja Carla, Männer sind so. Und Frauen übrigens auch.“

„Ach Julius, ich bin so unglücklich.“ Mir stiegen wieder die Tränen in die Augen. Die Erkenntnis, dass ich selbst maßgeblicher Verursacher meines Elends war, machte mich betroffen. Aus diesem Blickwinkel hatte ich die Situation noch nie gesehen. Warum hatte ich mich nicht schon früher mal mit Julius darüber unterhalten? Dann hätte ich vielleicht ein paar Fehler weniger gemacht und die Kurve gekriegt.

Hätte, hätte, hätte, hämmerte es in meinem Kopf. Dann riss ich mich zusammen und sagte zu Julius: „Danke. Genug der Analyse. Erzähl lieber mal von dir. Von euch.“

Ich hörte, wie mein Freund am anderen Ende der Leitung tief Luft holte. „Also, das war so ...“

Ende der Leseprobe